

# „Echte“ und „unechte“ -ing-Namen

## Zu Terminologie und Sachbereich einer Siedlungsnamengruppe

Peter Ernst

Bekanntlich<sup>1</sup> wäre der österreichische Sprachforscher Eberhard Kranzmayer am 15. Mai 1997 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass hat seine Schülerin und Mitarbeiterin Maria Hornung seine kleinen Schriften zur Namenkunde auf Grund der sorgfältigen Vorarbeiten von Herwig Hornung gesammelt und neu herausgeben,<sup>2</sup> sodass diese Arbeiten (zusammen mit den namenkundlichen Rezensionen) nun leicht zugänglich sind und einen guten Überblick über das onomastische Schaffen Eberhard Kranzmayers erlauben. Da das Buch außerdem eine vollständige Liste der von Kranzmayer vergebenen namenkundlichen Dissertationen enthält, kann man sich nun sehr leicht über die Arbeiten der sogenannten „österreichischen Namenforschung in der Wiener Schule“<sup>3</sup> bzw. ihre Ursprünge informieren. Zusätzlich zu diesem Buch sind natürlich die selbständig erschienenen namenkundlichen Arbeiten Kranzmayers zu berücksichtigen, nämlich das Kärntner Ortsnamenbuch und das gemeinsam mit seinem Schüler Karl Bürger verfasste Burgenländische Siedlungsnamenbuch.<sup>4</sup>

Die in jener Zeit entstandenen Arbeiten, vor allem die von Kranzmayer vergebenen namenkundlichen Dissertationen, zeichnen sich bei der Beurteilung des siedlungsnamenkundlichen Materials durch zwei signifikante Merkmale aus: 1. der Unterscheidung in die etymologischen Kategorien der Besitz- und Lagenamen und 2. der Trennung in „echte“, „wahrscheinlich echte“, „fragliche“ und „unechte“ Ortsnamen. Beide Schemata können für die Beurteilung der makrotoponymischen Verhältnisse einer begrenzten Region hilfreich sein, es

---

<sup>1</sup> Der Beitrag stellt eine überarbeitete Fassung von ERNST 2000 dar.

<sup>2</sup> KRANZMAYER 1997.

<sup>3</sup> WIESINGER 1980: 141.

<sup>4</sup> KRANZMAYER 1956/1958 und KRANZMAYER/BÜRGER 1957.

besteht aber die Gefahr der Verabsolutierung,<sup>5</sup> wenn man sie zu rigoros auf mikrotoponymische Verhältnisse anwendet.<sup>6</sup> Diesem Problem wollen wir uns nun zuwenden.<sup>7</sup>

## 1. Zur Terminologie

Es ist eine nun leicht nachprüfbare Tatsache, dass Eberhard Kranzmayer selbst nur „echte“ und „unechte“ Ortsnamen unterscheidet, und das auch nur stets in Bezug auf die *-ing*-Namen.<sup>8</sup> Die erste Unterscheidung zwischen „echten“ und „wahrscheinlich echten“ *-ing*-Namen erscheinen in den Dissertationen von Irntraut KOURIL 1950 und Lydia DAVID-LABOR 1951. Es ist natürlich als sicher anzunehmen, dass diese Einteilung auf den Einfluss des Lehrers Kranzmayer zurückgeht. Bemerkenswert ist, dass bereits in der ersten Arbeit<sup>9</sup> eine sehr ins Detail gehende Einteilung der *-ing*-Namen gegeben wird:<sup>10</sup>

- I. sicher echt
- II. wahrscheinlich echt
- III. fraglich, meist unbestimmbar durch mangelnde Belege
- IV. wahrscheinlich unecht
- V. sicher unecht, z.B. *-arn, -ern, -ach* etc.
- VI. übertragen (durch Auswanderung)
- VII. aus Standesbezeichnungen entstanden
- VIII. aus Flurnamen entstanden
- IX. *-ing* in anderem Wortzusammenhang, z.B. *Kotingau* (zu *kotig*)
- X. unecht, aus genetivischen Ortsnamen

Die gleichzeitig und ebenfalls unter der Leitung von Eberhard Kranzmayer entstandene Dissertation von Lydia David-Labor kennt hingegen eine andere, wenn auch ähnliche Klassifizierung:<sup>11</sup>

<sup>5</sup> Auf die wiederholt hingewiesen worden ist, z.B. von WIESINGER 1980: 141.

<sup>6</sup> In diesem Sinn etwa REIFFENSTEIN 1998: 416, Fußnote 3.

<sup>7</sup> Den aktuellen Forschungsstand zu den *-ing*-Namen in Österreich bietet WIESINGER 1994: 74-79.

<sup>8</sup> Die entsprechenden Stellen in KRANZMAYER 1997: 131, 189ff., 282, 287, 340f., 361f., 393f., 405, 440, 497 stammen aus den Jahren von 1939 bis 1969. Die Zitate in den selbstständigen Werken sind KRANZMAYER 1956/1958: 1, 124f. und KRANZMAYER/BÜRGER 1957: 20f.

<sup>9</sup> KOURIL 1950: 9, 66-81.

<sup>10</sup> Vgl. dazu auch WIESINGER 1977: 102f.

<sup>11</sup> DAVID-LABOR 1951: 22-33, 70-79.

- I. sicher echte
- II. wahrscheinlich echt: Belege aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, oder nicht mehr klar zu erkennen, ob es sich um altes *-ing*-Suffix handelt (S. 23)
- III. unecht, aus anderen Suffixen lautgesetzlich entwickelt
  1. deutscher Herkunft, z.B. *-arn*, *-ern-*, *-ach*
  2. slawischer Herkunft, z. B. *-ica*, *-nik*
  3. magyarischer Herkunft
  4. vorlawischer Herkunft
- IV. von anderen Namen und Wörtern auf ON übertragene *-ing*-Bildungen
- V. etymologisch unklar

Die Unterschiede zwischen beiden Schemata muten etwas eigenartig an, wenn man bedenkt, dass Kouril die Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg und David-Labor das Burgenland, Kärnten und die Steiermark behandeln, die Arbeiten also einander ergänzen. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass sich diese detaillierte – man ist versucht zu sagen, zu detaillierte – Klassifikation in der Forschung nicht durchsetzen konnte. Übriggeblieben ist bekanntlich eine Unterscheidung in „echte“, „wahrscheinlich echte“, „fragliche“ und „unechte“ Namen. Soweit ich sehe, wird dies aber nach wie vor hauptsächlich nur auf die *-ing*-Namen angewandt,<sup>12</sup> obwohl dafür keine objektiven Gründe bestehen: Jeder Name, der etymologisch und kompositorisch aus seinem Typus fällt, kann in dieser Hinsicht beurteilt werden. Besonders deutlich wird die Problematik bei jenen Namen, die im Laufe ihrer Überlieferung den Typus wechseln, wie im Falle von *Pönning* in der Gemeinde Kapelln, dessen erste Belege (beide von 1108-1116) *predium ... situm ad Penningin und possessionem duorum mansorum et dimidium iuxta Persnich sita et Pennindorf dictam* lauten (ANB s.v.). Einige weitere Beispiele von anderen ahd. Namentypen mögen dies veranschaulichen (sie stammen alle aus Niederösterreich):

Dietsam (SCHUSTER Nr. D155): 1431 *Tutzan*, 1441 *Tutschaym*.

Grünhöfen (ERNST 1989 Nr. 60): 1585 *Khrinhofen*, *Khrynhof*. Fraglicher *-hofen*-Name

Hosinghof (ERNST 1989 Nr. 214): 1289/1293 *Hozzinge*.

Limpfings (ANB s.v.): 1171 *predium ... in Limfindorf*, 1171 *grangiam in Limfintorf ... decimam eiusdem grangie*; von den Autorinnen wird *-ing* als „sekundäres Suffix“ eingestuft.

Königstetten (ANB s.v.): 971-977 (823) *usque ad Cunihohesstetin*, 985-991 *ad australem plagam Chunihohestorf*.

Pönning (SCHUSTER Nr. B369): 1108/1116 *Pennindorf*, 1108/16 *Penningin*.

<sup>12</sup> So etwa auch bei SCHUSTER 1989/1994, man vgl. etwa den Eintrag bei D155 Dietsam, 1, 407f.

Wangheim (SCHUSTER Nr. W83): 1347 *Wanch*, 1382 *Wanchkeim*. *-heim* ist „sekundäres Suffix“.

Wolfsbach (SCHUSTER Nr. W442): 903 *in loco Wolueswanc*. Ein „sekundärer“ *-bach*-Name.

## 2. „Unechte“ Siedlungsnamen

Als „unecht“ wird ein *-ing*-Name bekanntlich dann bezeichnet, wenn er nicht auf das aus dem Germanischen stammende Suffix *-ing(en)* zurückgeht, sondern auf ein anderes, das im Lauf der Zeit aus lautlichen und volksetymologischen Gründen an das häufig vorkommende und vertraut klingende „*-ing*“ angeglichen wurde. Das heißt, es werden die morphologischen und etymologischen Voraussetzungen eines Insassennamen auf *-ing* nicht erfüllt.<sup>13</sup> Trotzdem ist natürlich auch ein sogenannter „unechter“ Name ein authentischer Siedlungsname, der eben nur im Laufe der Zeit phonetisch-phonologisch-morphologisch verändert wurde. „Unecht“ ist er nur in Bezug auf die Bildungsweise eines einzigen Namentypus, nämlich in diesem Fall auf *-ing*. Damit wird ein Bezug in den Vordergrund gerückt und folglich verabsolutiert.

Solange man sich dessen bewusst ist, dass „unecht“ somit eigentlich im Sinne von „homophon“ verwendet wird (nämlich insofern, als ein „unechter“ *-ing*-Name im eigentlichen Sinn mit dem *-ing*-Typus homonym geworden ist), mag dies noch angehen. Unzulässig ist diese Vorgangsweise dann, wenn diachrone und synchrone Beurteilungskriterien vermengt werden. Denn „unecht“ kann ein Name nur in diachroner Entwicklung sein. Im Gegensatz dazu beziehen sich die onomastischen Termini „echt“, „wahrscheinlich echt“ und „fraglich“ aber auf einen synchronen Zustand.

Unter den *-ing*-Namen fallen zwei Sondertypen auf, deren Erfassung auf außersprachlichen bzw. sprachinternen Kriterien fußt: jene der *-ing*-Namen von Einzelhäusern und die *-ling*-Namen. Die Erfahrung zeigt, dass die *-ing*-Namen von Einzelgehöften im Gegensatz zu Siedlungsnamen öfter später überliefert sind und außerdem kompositorisch fragliche Bildung, z.B. auf *-er*, zeigen. Die *-ling*-Namen hingegen entstanden, ähnlich wie Namen auf *-ding* und *-king*, entweder aus sprachhistorisch falscher Abtrennung des Suffixes (z.B. *Kierling*

<sup>13</sup> Vgl. WIESINGER 1977: 104f.

bei Klosterneuburg) oder durch Analogiebildung.<sup>14</sup> Daher sollen beide Gruppen bei unseren Überlegungen unberücksichtigt bleiben. Keine Rolle spielt auch das Alter der zugrundeliegenden Personennamen: Obwohl die eingliedrigen Personennamen sprachhistorisch jüngeren Datums zu sein scheinen als zweigliedrige,<sup>15</sup> können von eingliedrigen Personennamen abgeleitete *-ing*-Namen nicht als jünger betrachtet werden.<sup>16</sup> Die Feststellung Adolf Bachs schließlich, dass unter den *-ing*-Namen Besitznamen im allgemeinen älter sind als Lagenamen, ist nicht allgemein gültig und konnte schon von ERNST 1997 für Niederösterreich widerlegt werden.

Neben der Dichotomie „echt“ – „unecht“ werden die Termini „echt“ – „wahrscheinlich echt“ – „fraglich“ aber auch in Bezug auf die zeitliche Überlieferung des einzelnen Namens verwendet. Bei diesen letztgenannten Unterscheidungen müssen zunächst die morphologischen Voraussetzungen der Namenbildung erfüllt sein, d.h. es darf kein „unechter“ Name im Sinne der Komposition vorliegen. Ist der betreffende Name vor dem Jahr 1300 überliefert, spricht man von einem „echten“, ist er zwischen 1300 und 1500 zum ersten Mal urkundlich belegt, von einem „wahrscheinlich echten“ Namen. Wenn der Name überhaupt erst nach 1500 erstmals schriftlich belegt ist, die morphologischen Voraussetzungen erfüllt (oder besser gesagt, erfüllen könnte) und über diesen Punkt keine absolute Sicherheit zu erlangen ist, wird er als „fraglich“ eingestuft.<sup>17</sup> „Fraglich“ ist ein *-ing*-Name also dann, wenn er morphologisch-etymologisch abweicht und/oder so spät erstmals überliefert ist (z.B. im 17. Jahrhundert), dass nicht sicher entschieden werden kann, ob er dem Typus der *-ing*-Namen entspricht. Sehr oft trifft auch beides zu.

Es ist somit leicht erkennbar, dass das Einteilungskriterium, das bei der Beurteilung eines Namens in diesem zweiten Sinn als „echt“, „wahrscheinlich echt“ und „fraglich“ eingesetzt wird, rein das Datum des Erstbelegs ist. Es handelt sich somit um ein Merkmal, das erstens außersprachlicher Natur ist und zweitens sehr stark vom Zufall der schriftlichen Überlieferung abhängt, denn diese ist bekanntlich (besonders in der Frühzeit) sehr lückenhaft. Damit wird aber auch klar, dass die Einstufung als „echt“, „wahrscheinlich echt“, „fraglich“ und „unecht“ nicht derselben Ebene angehören:

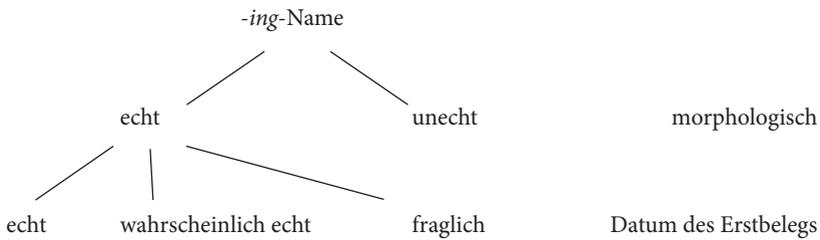
---

<sup>14</sup> Vgl. BACH 1953: §198.

<sup>15</sup> Diese Ansicht ist allerdings in der Forschung umstritten.

<sup>16</sup> Vgl. WIESINGER 1980: 105.

<sup>17</sup> Vgl. dazu ERNST 1989: 9.



Darüber hinaus erscheinen aber die Zeitpunkte 1300 und 1500 als markante Jahre der Überlieferung einfach willkürlich gewählt. Sicherlich sind sie auf keinen Fall als absolute Werte zu nehmen. Es ist sicher auch kein Zufall, dass Eberhard Kranzmayer die Nennung dieser Eckdaten in seinen Schriften vermieden hat. Dies soll am Beispiel der *-ing*-Namen in Niederösterreich demonstriert werden.

### 3. „Echte“, „wahrscheinlich echte“ und „fragliche“ *-ing*-Namen in Niederösterreich

In meiner Untersuchung der althochdeutschen Siedlungsnamentypen in Niederösterreich<sup>18</sup>, zu denen bekanntlich auch die *-ing*-Namen gehören, bin ich streng nach der in der Forschungsgeschichte traditionellen Einteilung in „echte“, „wahrscheinlich echte“ und „fragliche“ Namen vorgegangen, die „unechten“ *-ing*-Namen wurden schon vorher ausgeschieden. Dabei ergab sich folgende Einteilung (in der auch die Klassifizierung nach Besitz-, Lage- und Artnamen ist):<sup>19</sup>

	-999	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600
		-1099	-1199	-1299	-1399	-1499	-1599	-1699
BesitzN								
dt. PN		11	49	40	53	18	7	2
dt. AP	-	-	1	2	2	1	-	-
slaw. PN	-	-	3	4	-	1	3	-

<sup>18</sup> ERNST 1989.

<sup>19</sup> Vgl. ERNST 1997: 21. Die Jahreseinteilung entspricht mit Absicht nicht der astronomischen Jahrhundertzählung, da die Jahre 1300 und 1500 eine besondere Rolle spielen.

dt. od. slaw. PN	-	1	2	2	3	1	-	-
LageN								
dt. AP	1	2	6	9	16	2	3	1
slaw. AP	-	-	1	-	1	-	-	-
ArtN								
dt. Zahlwort	-	-	-	-	1	2	-	-
dt. PN od. AP	-	-	1	-	1	-	-	-
insges.	1	14	63	57	77	25	13	3

Aus dieser Tabelle geht ganz klar hervor, dass das Jahr 1300, die „klassische Grenze“ zwischen „echten“ und „wahrscheinlich echten“ -ing-Namen, hier keine Rolle spielt, im Gegenteil: Im 14. Jahrhundert sind die meisten -ing-Namen in Niederösterreich erstmals belegt.

Auch die relative Veränderung spricht gegen das Jahr 1300; gemeint sind damit die Zuwächse (+) bzw. Abnahmen (-) von Erstbelegen innerhalb eines Jahrhunderts. Zum Vergleich werden auch die Zahlen der -ing-Namen in Oberösterreich herangezogen, wie sie bei ERNST 1997: 23 wiedergegeben werden. Es sind (man beachte besonders Punkt 4):

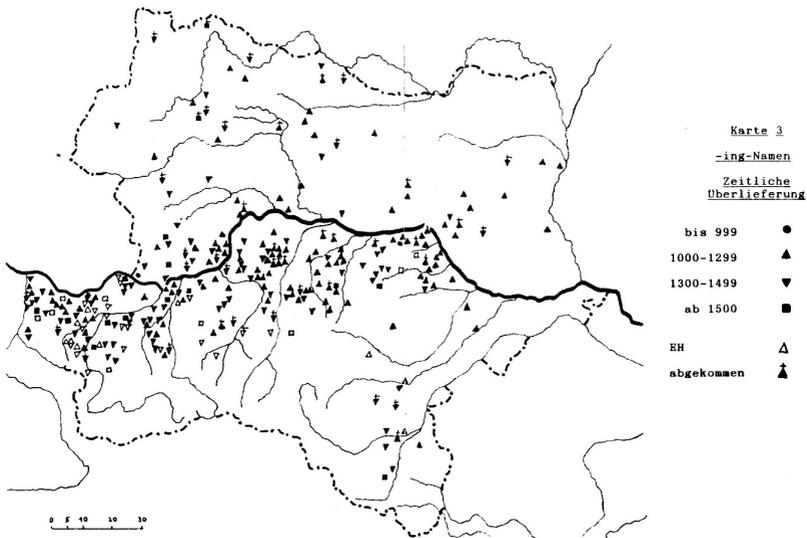
	NÖ	OÖ <sup>20</sup>
1. vom 10. zum 11. Jh.:	+ 13	+ 4
2. vom 11. zum 12. Jh.:	+ 49	+ 100
3. vom 12. zum 13. Jh.:	- 6	- 43
4. vom 13. zum 14. Jh.:	+ 20	- 6
5. vom 14. zum 15. Jh.:	- 52	- 7
6. vom 15. zum 16. Jh.:	- 12	- 35
7. vom 16. zum 17. Jh.:	- 10	- 14

NÖ = Niederösterreich OÖ = Oberösterreich

<sup>20</sup> In Oberösterreich blieben die Zahlen vor dem 10. Jahrhundert unberücksichtigt, da sonst die Vergleichsmöglichkeit mit Niederösterreich nicht gegeben ist.

Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass auch in dieser Übersicht die Einteilung nach Jahrhunderten auch nur eine willkürliche Grenzziehung darstellt, sie kann keine absoluten Werte geben, sondern nur symptomatische Tendenzen.

Da die Orte mit *-ing*-Namen in Oberösterreich zahlreicher vorkommen als in Niederösterreich,<sup>21</sup> zeigen natürlich auch die Veränderungen in absoluten Zahlen höhere Werte. Die Veränderungen gehen immer parallel, eine Ausnahme gibt es nur vom 13. zum 14. Jahrhundert (also der Zeit vor und nach dem Jahr 1300); hier nehmen die Zahlen in Niederösterreich sogar noch zu! Auch wenn man bemerkt, dass die Überlieferungen oft auf Zufällen beruhen, ist dieser Wert doch markant und geht sicherlich über reinen Zufall hinaus. Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass in einem von Baiern später besiedelten Gebiet wie Niederösterreich jene Namen, die aus dem 14. Jahrhundert stammen, typologisch und morphologisch von jenen aus dem 13. Jahrhundert verschieden sein sollen. Da alle diese Namen morphologisch und etymologisch durchaus echte *-ing*-Namen sein können, zeigt sich für Niederösterreich rein aus der zeitlichen Überlieferung also, dass das Jahr 1300 keine markante Schranke sein kann.



<sup>21</sup> Man vgl. dazu das Material in WIESINGER 1989/2006.

Nun zur räumlichen Verteilung der Orte mit *-ing*-Namen (man vgl. dazu die Karte<sup>22</sup>): Wie gezeigt werden konnte,<sup>23</sup> zeigen die Orte mit den von mir als „echt“ eingestuft *-ing*-Namen bestimmte charakteristische Ballungsräume. Solche Konzentrationen finden sich besonders im südwestlichen Landesviertel (um St. Peter in der Au und Seitenstetten, im Ybbsfeld, um Amstetten, im Erlaufthal und im Donautal), um St. Pölten-Herzogenburg, am Rand des Manhartsberges und im Westen und Süden Wiens. Aufs Ganze gesehen, ziehen sich die vor 1300 belegten *-ing*-Namen in einem breiten Streifen im Alpenvorland von der Enns bis zum östlichen Wienerwald und finden ihre Fortsetzung im Wiener Becken. Sie liegen fast durchgehend in leicht zugänglichen, fruchtbaren und topographisch äußerst günstigen Gebieten. Seltener sind sie in anderen Bereichen (z.B. im Waldviertel) zu finden. Ihre Dichte nimmt von Westen nach Osten ab.

Die von mir als „wahrscheinlich echt“ eingestuft *-ing*-Namen zeigen ebenfalls charakteristische Ballungsräume, die sich von jenen der „echten“ *-ing*-Namen aber durch topographisch weniger günstige Lage auszeichnen: das Waldviertel (besonders dessen Südwesten, aber auch der Norden), die Gebiete um Waihofen an der Ybbs und um Scheibbs (also bereits in engeren Tallandschaften), den Dunkelsteinerwald, den westlichen Wienerwald und den Südosten Niederösterreichs um Neunkirchen.

Man könnte auf diese Weise durchaus einen geographischen Unterschied zwischen den „echten“ und den „wahrscheinlich echten“ *-ing*-Namen aufstellen. Entscheidend für unsere Überlegungen ist allerdings, dass Orte mit „wahrscheinlich echten“ *-ing*-Namen „in bedeutender Anzahl“<sup>24</sup> auch in jenen Landstrichen zu finden sind, in denen gehäuft „echte“ *-ing*-Namen vorkommen.

Der Teufel steckt allerdings, wie immer, im Detail. Allein aus der räumlichen Verteilung können keine verbindlichen Rückschlüsse auf die Entstehungszeit gezogen werden; alle diesbezüglichen Aussagen, auch meine eigenen, sind mit Vorsicht zu behandeln: Man vgl. dazu die Karte, in der die *-ing*-Namen in Niederösterreich je nach Datum des Erstbelegs farbig markiert sind. Es zeigen sich deutlich Inseln und Kernbereiche mit „echten“ Namen, die von „wahrscheinlich echten“ gesäumt werden, etwa um Ybbs, südlich und westlich von Melk sowie um St. Pölten-Herzogenburg. Man vergleiche dazu das markierte Dreieck auf der Karte. Berücksichtigt man nur die Bildungsweise der Namen und sieht vom Datum des Erstbeleges ab, ergibt sich ein völlig anderes Bild, wie

<sup>22</sup> Aus ERNST 1989.

<sup>23</sup> Vgl. dazu ERNST 1989: 17ff.

<sup>24</sup> ERNST 1989: 18.

es im kleinen Ausschnitt am rechten Rand dargestellt wird: Alle Namen sind als vollkommen gleichwertig zu sehen. Tatsächlich sind alle diese „wahrscheinlich echten“ Namen *knapp* nach 1300 zum ersten Mal belegt. Es gibt also keinen sprachlichen Grund, diese Namen von den „echten“ abzusondern. Auch die geographische Lage legt somit nahe, die als künstlich empfundene Unterscheidung zwischen „echt“ und „wahrscheinlich echt“, die sich nur aus einer willkürlich festgelegten Jahreszahl ergibt, aufzugeben. Es ist zu erwarten, dass sich bei allen Karten, wenn man sie in diesem Sinn umzeichnet, ein völlig anderes Bild und damit vollkommen andere Aussagen ergeben.

Verbindet man diese Beobachtung mit unseren Erkenntnissen aus der zeitlichen Überlieferung, muss man zur Einsicht gelangen, dass die Vergleiche zwischen „echten“ und „wahrscheinlich echten“ *-ing*-Namen, wenn überhaupt, nur im makrotoponymischen Maßstab aussagekräftig sind. Ein Name, als einzelner betrachtet, kann weder aufgrund seiner zeitlichen Erstnennung noch nach der Lage des Ortes als „echt“ oder „wahrscheinlich echt“ beurteilt werden.

#### 4. Resümee

Einer genaueren Untersuchung halten die Begriffe „echt“ und „unecht“ nur in Bezug auf die Bildungsweise von Siedlungsnamen stand, allerdings auch dann nur, wenn man sich des Hintergrunds von „unecht“ im Sinne von „homonym“ bewusst ist. Nicht stichhaltig hingegen erscheint mir die Einteilung in „echt“, „wahrscheinlich echt“ und „fraglich“ aufgrund des Überlieferungsdatums, da sie sich makrotoponymisch nicht bewährt, wie das Beispiel des heutigen Niederösterreich (dessen Grenzen ja durch historische Entwicklungen gezogen sind) zeigt. Für jede Region müsste der zeitliche Rahmen der Begriffe „echt“, „wahrscheinlich echt“ und „fraglich“ neu definiert werden, für Niederösterreich würde etwa das Jahr 1400 (das letztlich natürlich auch willkürlich ist) als Obergrenze plausibler erscheinen als das Jahr 1300, wenn man weiterhin auf absoluten Jahresangaben besteht. Besser anwendbar wäre der Begriff auf regional begrenztere Bereiche wie abgeschlossene Täler, Becken etc., wie dies etwa Ingo Reiffenstein für das Ennstal gezeigt hat.<sup>25</sup> Aber auch hier erscheint es problematisch, mit Begriffen, die sich in anderem Zusammenhang als undeutlich und vage erwiesen haben, zu operieren.

<sup>25</sup> Vgl. REIFFENSTEIN 1998.

Die Begriffe „echt“, „wahrscheinlich echt“ und „fraglich“ als Bezeichnung der Chronologie (d.h. Datum der Erstnennung) stammen aus der außersprachlichen Sphäre und sollten für eine sprachwissenschaftliche Auswertung nicht als relevant betrachtet werden. Wenn die Namenüberlieferung von Bedeutung werden sollte, empfiehlt sich eine genaue Nennung des Überlieferungsdatums, die in diesem Sinne auch viel aussagekräftiger ist als Begriffe wie „wahrscheinlich echt“ und „fraglich“.<sup>26</sup> Werden sie dennoch verwendet, muss man sich stets im Klaren sein, dass diese Begriffe eine Arbeitsübereinkunft darstellen, die aufgrund spezifischer Daten eines klar umrissenen Gebietes gewonnen wurden.<sup>27</sup> Dies macht aber auch deutlich, dass diese regionalen Schichten „echter“, „wahrscheinlich echter“ und „fraglicher“-ing-Namen nicht einfach auf andere Regionen übertragen werden können.

Die Begriffe „echt“, „wahrscheinlich echt“, „fraglich“ und „unecht“, die offenbar nur in Bezug auf die Gruppe der -ing-Namen gebräuchlich sind, sollten daher nur auf die Bildungsweise angewendet werden, nicht aber auf die Datierung des Erstbelegs.

## Bibliographie

- ANB = Altdeutsches Namenbuch (1989/2014). Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, bearb. von Isolde HAUSNER und Elisabeth SCHUSTER, 2 Bde., Wien.
- BACH, Adolf (1953): Deutsche Namenkunde, Bd. 2: Die deutschen Ortsnamen, 1. Teil: Einleitung. Zur Laut- und Formenlehre, zur Satzfügung, Wortbildung und -bedeutung der deutschen Ortsnamen, Heidelberg.
- DAVID-LABOR, Lydia (1951): Die echten -ing-Namen in Burgenland, Kärnten und Steiermark. Diss. (masch.) Wien.
- ERNST, Peter (1989): Die althochdeutschen Siedlungsnamentypen in Niederösterreich und Wien (= Dissertationen der Universität Wien 199), Wien.
- (1997): Zum chronologischen Verhältnis von Besitz- und Lagenamen in Niederösterreich, in: BNF N.F. 32, 17-57.
- (1999): Über die „Echtheit“ von Siedlungsnamen, in: WIESINGER, Peter / BAUER, Werner / ERNST, Peter (Hg.): Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde. Vorträge des Symposions zum 100. Geburtstag von Eberhard Kranzmayer, Wien, 20.-22. Mai 1997, Wien, 255-268.
- (2000): „Echte“ und „unechte“ Siedlungsnamen, in: Österreichische Namenforschung 28/1, 5-16.

<sup>26</sup> In diesem Sinne ist auch die von mir getroffene Einteilung in ERNST 1989 zu relativieren.

<sup>27</sup> Zum Beispiel im „Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich“, WIESINGER 1989/2006.

- KOURIL, Irmtraut (1950): Die echten *-ing*-Namen in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, Diss. (masch.) Wien.
- KRANZMAYER, Eberhard (1956/1968): Ortsnamenbuch von Kärnten, 1. Teil: Die Siedlungsgeschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Namen, Klagenfurt; 2. Teil: Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch, mit den amtlichen und den mundartlichen Formen, den ältesten und wichtigsten urkundlichen Belegen, der Etymologie und mit Zusammenstellungen der Grundwörter und Suffixe, gleichzeitig Sachweise zum 1. Teil (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 50/51), Klagenfurt.
- (1997): Kleine namenkundliche Schriften (1929-1972), anlässlich seines 100. Geburtstages am 15. Mai 1997 gesammelt und herausgegeben von Maria HORNING, mit einer Einleitung von Ernst EICHLER (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 5), Wien.
- KRANZMAYER, Eberhard / BÜRGER, Karl (1957): Burgenländisches Siedlungsnamenbuch (= Burgenländische Forschungen 36), Eisenstadt.
- REIFFENSTEIN, Ingo (1998): Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte am Beispiel des oberen Ennstales, in: ERNST, Peter / PATOCKA, Franz (Hg.): Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag, Wien, 415-434.
- SCHUSTER, Elisabeth (1989/1994): Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen (= Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B), 3 Bde., Wien.
- WIESINGER, Peter (1977): Die bairische Besiedlung Oberösterreichs auf Grund der Ortsnamen, in: Von Severin zu Tassilo. Baiernzeit in Oberösterreich. Das Land zwischen Inn und Enns vom Ausgang der Antike bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. Ausstellung des Oberösterreichischen Landesmuseums im Schloßmuseum zu Linz anlässlich der 1200jährigen Wiederkehr der Gründung des Stiftes Kremsmünster durch Herzog Tassilo III. vom 26. Mai bis 30. Oktober 1977, bearb. von Gunter DIMT, Franz C. LIPP und Heidelinde JUNG (= Kataloge des OÖ. Landesmuseums 96), Linz, 99-119.
- (1980): Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen, in: Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung. Symposium 16. November 1978, redigiert von Kurt HOLTER (= Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins, Gesellschaft für Landeskunde 10), Linz, 139-243.
- (1989/2006) (Hg.): Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich, Wien [Bisher 8 Bände, wird fortgesetzt].
- (1994): Die Ortsnamen Österreichs in makrotoponymischer Sicht, in: DEBUS, Friedhelm (Hg.): Zu Ergebnissen und Perspektiven der Namenforschung in Österreich (= BNF N.F., Beiheft 41), Heidelberg, 51-169.
- WOLFRAM, Herwig (1980): Die Karolingerzeit in Niederösterreich (= Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 46), St. Pölten.

[**Abstract:** The place names ending with *-ing* are a special phenomenon in Old High German. They give important hints on settlement history, although these

depend on written records, especially their first mention in those. Therefore; the terms „echte“ (authentic), „wahrscheinlich echte“ (probably authentic) and „unechte“ (false) became established. The paper discusses the reasons and foundations and the history of these terms and the possibility of changing the nomenclature on occasion of *-ing*-Names in Lower Austria.]